

"Das Ende der Tabus in Helsinki" in Le Monde (11. Februar 1992)

Legende: Am 11. Februar 1992 verfolgt die französische Tageszeitung Le Monde die russisch-finnischen Beziehungen im zwanzigsten Jahrhundert und stellt die Debatte im Zusammenhang mit einem möglichen Beitrittsantrag Finnlands zu den Europäischen Gemeinschaften dar.

Quelle: Le Monde. dir. de publ. Lesourne, Jacques. 11.02.1992, n° 14.631; 49e année. Paris: Le Monde. "La fin des tabous à Helsinki", auteur: Niéto, Françoise, p. 9.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/das_ende_der_tabus_in_helsinki_in_le_monde_11_februar_1992-de-75951c5c-0c8e-4c0f-80d9-7ed2a341bdfc.html

Publication date: 05/07/2016



Das Ende der Tabus in Helsinki

Mit Russland im Rücken und dem Blick auf das gemeinschaftliche Europa sucht Finnland eine neue Identität

STOCKHOLM

von unserer Korrespondentin

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren Finnlands politische Leitlinien von äußerster Vorsicht und Schweigsamkeit gekennzeichnet, wodurch das Land die politischen Nachteile der erdrückenden sowjetischen Nachbarschaft ausgleichen und dafür große wirtschaftliche Vorteile gewinnen konnte. Seit dem 6. Dezember 1917, als Finnland als vormaliges autonomes russisches Großfürstentum seine Unabhängigkeit erlangte, gab es in seinen Beziehungen zu dem mächtigen Nachbarn viele Unwägbarkeiten bis hin zu militärischen Auseinandersetzungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Helsinki einen *Modus Vivendi* gefunden, mit dem es seine Unabhängigkeit bewahren und seine Wirtschaft nach seinem Ermessen entwickeln konnte, ohne sich den Zorn Moskaus zuzuziehen.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch der vormaligen UdSSR hatte schmerzhaft Auswirkungen auf die finnische Wirtschaft, die sich in einer tiefen Rezession befindet, noch verstärkt durch die konjunkturelle Krise bei seinen westlichen Handelspartnern: 130 000 Arbeitslose, d. h. 11 % der erwerbstätigen Bevölkerung, und notwenige Umstrukturierungen, Sanierungen und Anpassungsmaßnahmen in der Industrie als einzige Möglichkeit, die Krise zu überwinden. Der Zerfall des sowjetischen Staates seinerseits drängte Finnland dazu, sich – entgegen seinen bisherigen Gewohnheiten – „politisch“ rasch neu zu orientieren.

Isolationsgefahren

Die Tabus wurden eines nach dem anderen gebrochen: Die baltischen Republiken wurden anerkannt; der Vertrag über Freundschaft, Kooperation und gegenseitigen Beistand, der Finnland seit 1948 an die Sowjetunion band, wurde annulliert und – 14 Tage vor dem offiziellen Ende der UdSSR! – durch ein neues Abkommen ohne die hinderlichen negativen militärischen Klauseln des in Moskau unterzeichneten Vertrags ersetzt. Ein weiteres Abkommen war am 20. Dezember in Helsinki mit der Russischen Föderation von dem finnischen Premierminister Esko Aho und dem ersten Vizepremierminister Russlands Gennadi Burbulis unterzeichnet worden. Schon im Oktober 1991 hatte die Diskussion über einen eventuellen Beitritt Finnlands zur EWG begonnen und der entsprechende Antrag wird wahrscheinlich im Frühjahr gestellt werden. Im gleichen Atemzug wurde die Neutralität teilweise in Frage gestellt.

Das wirtschaftlich kriselnde Finnland hat das neu anerkannte, aber kranke Russland und die baltischen Republiken, die sich in einem erbärmlichen Zustand befinden und noch keine demokratische Reife erlangt haben, im Rücken. Auf der anderen Seite der Ostsee hat der Nachbar Schweden bereits einen Beitrittsantrag in Brüssel gestellt. Konnte Finnland es riskieren, weiterhin am äußersten Ende von Nordeuropa isoliert zu bleiben, während anderswo die Karten neu verteilt werden? Bis zum Beginn des Winters wurde noch häufig die Meinung vertreten, dass das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR, zwischen der EWG und der EFTA geschlossen) Finnland die erwünschte europäische Integration gewährleisten würde; es wäre somit ein „neunzigprozentiges Mitglied“ der Gemeinschaft, wie es vor einem Jahr der konservative Außenhandelsminister Pertti Salolainen formulierte. Im Oktober war jedoch er der Erste, der auch noch die Ausweitung um die restlichen 10 % forderte. Auch wenn das – immer noch nicht unterzeichnete – EWR-Abkommen für Finnland heute nur noch als Zwischenstation angesehen wird, bleibt der Schritt hin zur EWG psychologisch und politisch schwierig.

Mit der Aufhebung des Vertrags von 1948 und dem Untergang der Sowjetunion war Finnland völlig von der Erblast des Zweiten Weltkriegs befreit. Aber wird das Land durch das Beitrittsge such nicht auf die volle Ausübung seiner Souveränität verzichten und seine Unabhängigkeit einschränken? Die Finnen wägen das Für und Wider ab. Die Beitrittsgegner sind der Auffassung, dass das Bild, das man sich von der EWG macht, „viel zu optimistisch“ sei. Die Befürworter entgegnen, dass „Finnland innerhalb der Gemeinschaft

mehr Chancen habe, sich Gehör zu verschaffen, als außerhalb“.

Aus einer kürzlich durchgeführten Umfrage geht hervor, dass die meisten Reichstagsabgeordneten den Beitritt befürworten. Verschiedene Abgeordnete, überwiegend Mitglieder der Zentrumspartei (ehemals Bauernpartei), zu denen auch der Premierminister selbst und sein Außenminister Paavo Vayrynen gehören, wollen jedoch ihre Absichten nicht aufdecken. In dieser Gruppierung, deren Stammwähler nach wie vor die Landwirte sind, bestehen die größten Vorbehalte. Die Konservativen und die Sozialdemokraten hingegen ziehen das Tempo an. Sie möchten, dass der Beitrittsantrag auf der EWG-Ministerratssitzung im kommenden Juni in Lissabon gleichzeitig mit dem Antrag Schwedens und Österreichs geprüft wird. Bis zum nächsten Mal zuzuwarten, mit Weggenossen wie – wer weiß – der Tschechoslowakei, Ungarn, Polen und den baltischen Staaten, wird als peinlich erachtet: Finnland würde dann als auf gleicher Stufe mit den ehemaligen Ostblockstaaten stehend angesehen. Und wenn Finnland isoliert und neutral bleibt, dann *„könnte es in einigen Jahren Albanien die Hand reichen“*. Düstere Aussichten ...

Innenpolitisch würde der Abfall der Zentrumspartei (und der kleinen christdemokratischen Partei, die sich in ihren Argumenten gegen den Beitritt auf die Bibel beruft) eine Regierungskrise nach sich ziehen. Aho muss also beide davon überzeugen, dass die stark subventionierte Landwirtschaft in jedem Fall neu zu strukturieren ist, Beitritt hin oder her. Max Jacobsson, Veteran der finnischen Diplomatie, gibt indes die allgemeine Auffassung wieder, wenn er meint, dass *„über das Endergebnis letztlich kein Zweifel bestehen kann“*, nämlich, dass der Antrag in den kommenden Monaten gestellt wird, zusammen mit den von den Zentristen durchgesetzten zusätzlichen Bedingungen. Letztere gehen von der Beibehaltung der Neutralität, oder genauer von dem Nichtbeitritt zu einer militärischen Allianz, bis hin zum Erhalt der „arktischen Landwirtschaft“ Finnlands, d. h. also speziellen Erleichterungen, wie sie auch der alpinen Landwirtschaft eingeräumt werden.

„Ein wohl gesinnter Staat“

Diese Diskussionen lassen einen Großteil der Finnen ratlos. Angesichts der Rezession sorgen sie sich vor allem um ihre persönliche Situation. Was die Nachbarschaft mit dem neuen Russland angeht, so stellt sich nicht nur Finnland Fragen hinsichtlich der möglichen zukünftigen Entwicklungen in der Riesenrepublik. *„Russland tritt nicht an die Stelle der Sowjetunion“*, erklärt Dag Ankar, Professor für politische Wissenschaften, und er wendet sich damit an all diejenigen in Finnland, die gewohnheitsmäßig davor zurückschrecken, sich auf ein europäisches Abenteuer einzulassen, weil sie eventuelle negative Reaktionen Moskaus befürchten. Er schließt blutige Machtkämpfe im ehemaligen sowjetischen Reich nicht aus. Er ist aber der Auffassung, dass Russland danach strebe, eine kapitalistische Demokratie zu werden und als ein *„wohl gesinnter Staat“* betrachtet werden müsse.

Dag Ankar weist jedoch darauf hin, dass Finnland zwar die Entwicklungen im Osten aufmerksam verfolgen, seine Außenpolitik aber zum Westen hin ausrichten müsse.

„Die in diesem Zusammenhang bei weitem bedeutendste Entscheidung ist die für die volle Mitgliedschaft Finnlands und die damit bestehende Möglichkeit, an der Entwicklung der EWG teilzunehmen“, unterstreicht er und bezeichnet im Übrigen die Behauptung, dass Finnland durch den Beitritt zur EWG seine Unabhängigkeit verliere, als *„absurd“*.

An den geographischen Tatsachen immerhin ist nicht zu rütteln: eine 1200 km lange gemeinsame Grenze zwischen Russland und Finnland; eine Entfernung von 300 km zwischen Sankt Petersburg und Helsinki, die Halbinsel Kola im Norden. Das am 20. Januar von beiden Ländern geschlossene Dreifachabkommen über Politik, Handel und nachbarschaftliche Beziehungen ziele darauf ab, die gegenseitigen Beziehungen *„von Gleich zu Gleich“* zu erleichtern, betonte Burbulis in Helsinki. Die Handelsbeziehungen werden nach marktwirtschaftlichen Prinzipien gestaltet, in konvertierbarer Währung und vorerst weiterhin ohne Zollschränken. Aber der Partner, der seine Identität verändert hat, ist beträchtlich geschwächt. Finnland kann somit kaum darauf setzen, dass seine Handelsbeziehungen zu Russland die eigene Wirtschaft wieder ins Lot bringen.

In Helsinki hofft man jedoch, dass dieses Russland, wenn es erst wieder gesundet ist, erneut ein herausragender Partner für Finnland werden könnte. Einstweilen erklärte Burbulis: *„Wenn Finnland sich entschließt, um einen Beitritt in die EWG nachzusuchen, werden wir diese Entscheidung unterstützen. Finnland ist das Fenster Russlands zum Westen und Russland will mit allen Mitteln den europäischen Integrationsprozess unterstützen.“*

FRANÇOISE NIÉTO